

Zeitschrift: Das Konzept : die Monatszeitung
Herausgeber: Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS
Band: 5 (1976)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Konzept

Erscheint monatlich an allen Hochschulen, Techniken, Seminarien und andern höheren Schulen der Deutschschweiz. Auflage 38 500

Redaktion: Konrad Fislis, Pierre Freimüller, Ineserte: Mosse-Annoncen AG, Limmat- Ruedi Küng, Rolf Nef, Beat Schweingruber, guai 94, 8023 Zürich, Tel. (0) 47 34 00 Adresse: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Abonnemente: pro Jahr Fr. 16.– (Ausl. 20.–) Tel. (0) 47 35 30 Schüler und Lehrlinge Ermässigung

Das «konzept»-Kurzinterview des Monats
Garantiert «objektiv und ausgewogen» Seite 2

Bald wieder Bücherverbrennungen?
Neues Gesetz gegen «geistige Bombenleger» Seite 3

Schweizer Chansons
Texte, die am «konzept»-Chansonsabend in Zürich und Bern zu hören sein werden Seite 3

Zahn pasta und anderes
Der Moloch Colgate-Palmolive-Company Seite 4

Schöne Zeiten – Krisenzeiten
Gesundungsrumpfung der einen mit der Vererdelung der andern Seite 4

Neues aus der Schweizer Filmszene
Richard Dindos und Niklaus Meienberg Rückblende in die Schweizer Kriegsgeschichte Seite 5

Ja zum «konzept»
Die «konzept»-Austreiber sind abgeschafft Seite 7

Kleine Schritte auf dem langen Weg

Wo immer auf kommunaler, regionaler oder nationaler Ebene Linksparteien zur Macht gekommen sind, haben sie versucht, ihrer Ideologie einen realen Inhalt zu geben.

Sozialistische Kommunalpolitik hat städtebauliche Konsequenzen. Das rote Zürich der zwanziger und dreissiger Jahre setzte sich ein Denkmal durch einen grosszügigen, kommunalen, gemeinnützigen und genossenschaftlichen Wohnungsbau. In Schweden versuchen die sozialdemokratischen Stadtplaner die Entwicklung aufzuhalten, die in der Vergangenheit zu vornehmen Vierteln auf der einen und zu typischen Arbeitervierteln auf der anderen Seite führte; Gleichzeitig verlangt ein sozial gemischtes Wohnmilieu.

Im roten Bologna schuf man – lange bevor das Schlagwort von der Lebensqualität aufgekommen war – eine Stadtkultur der Nähe: mit Strassen und Plätzen, deren Wesen nicht durch die Menge und das Tempo des in ihnen stattfindenden Motorverkehrs, sondern durch das sich auf ihnen abspielende und darstellende öffentliche Leben bestimmt wird. Aber nicht nur prägen dezentralisierte Teilöffentlichkeiten das Stadtbild von Bologna; man schuf von Anfang an auch Quartierläufe und Quartiersversammlungen, wo die Bewohner ihre unmittelbare, auf den Alltag bezogenen Lebensinteressen zum Ausdruck bringen können. Damit sich der Mensch der Grosstadt sicher und geborgen fühlt, braucht er die Integration in überschaubare, sich selbst organisierende Gruppen, welche ein Gegengewicht zur Privatheit innerhalb der Familie bilden. Um die Ausschaltung des historischen Stadtkerns und seine «Umwandlung in eine monofunktionale City zu verhindern, vertrieb man nicht wie anderswo die Bewohner bei der Renovation des Zentrums in die Aussenbezirke, sondern stellte ihnen provisorische Unterkünfte zur Verfügung, um sie nachher wieder in ihre ständigen Wohnungen zurückziehen zu lassen. So ist die Altstadt lebendig geblieben.

Doch beschränkt sich der Sozialismus des roten Bologna nicht auf diese relativ spektakulären urbanistischen Errungenschaften und auch nicht auf die vielerorts zu constatierende Stossung zum Nulltarif verkehrenden öffentlichen Transportmittel.

Die Denker und Politiker, die das Prädikat «links» verdienen, haben längst eingesehen, dass die Zeit der Reformbestrebungen auf dem Gebiet des Strafrechts, der Präventivmedizin, der Krankenpflege usw. noch nicht beendet ist; dass die Lebensqualität umfangreicher Randgruppen, für die wir hier pauschal nur die Alten erwähnen wollen, durch finanzielle Engpässe schmerzlich begrenzt wird; dass das Schulsystem überaltert ist und dass dessen Erneuerung mit dem gleichen Engagement verfolgt werden muss wie einst die Abschaffung des Klassenwahlrechts. Die Schulbehörden von Bologna sehen es deshalb als eine ihrer Hauptaufgaben an, die Ungleichheiten auf dem Bildungsbereich abzubauen, angefangen bei den Vorschulen bis hinauf zur scuola media. Durch eine möglichst frühzeitige pädagogische Erfassung können die milieubedingten Unterschiede in der geistigen Entwicklung der Kinder verringert werden. Es wäre allerdings falsch, sich vorzustellen, dass die Boloneser Kinder nun alle ihnen gebotenen Bildungsmöglichkeiten gleichmässig nutzen. Dies gilt noch weniger für die Erwachsenen, deren Teilnahme an den kulturellen Aktivitäten wie überall weitgehend von der sozialen Schichtzugehörigkeit abhängt.

Jede Gesellschaft hat ihren eigenen Weg zum Sozialismus, der durch ihre Geschichte und ihre unmittelbare Wirklichkeit mitbestimmt wird. Der norditalienische Weg zum Sozialismus stützt sich seit dem Kriegsende – gegen den Widerstand der römischen Zentralregierung – auf die Möglichkeiten der bestehenden verfassungsmässigen Ordnung, die von den Kommunisten und Sozialisten massgeblich mitgestaltet wurde.

Die Taktik der kleinen und grösseren Schritte und deren für jeden sichtbare Erfolge führen letztlich zu tiefgreifenden Veränderungen der ganzen Gesellschaft in Richtung auf eine sozialistische Ordnung – harmonische Bedürfnisbefriedigung für alle. Von diesen Veränderungen werden auch die politischen Gegner erfasst, was sich besonders in der Entwicklung des christlichen Gewerkschaftsbundes (CISL) zeigt, der oft mit der kommunistisch-sozialistischen Gewerkschaft (CGIL) zusammenspannt.

So kommt es, dass die Zahl derjenigen ständig zunimmt, die glauben, man könne gleichzeitig ein guter Katholik und ein guter Kommunist sein.

Arnold Niederer

Kindergärten und Tagesschulen: Demokratie von Kindsbeinen auf

Die roten Kinder von Bologna

kl. «Effizient, demokratisch und relativ unkorrupt», titelte die «New York Times» im September 1974 – und meinte damit Bologna. Die Stadt Bologna hat sich im aufgewühlten Italien der siebziger Jahre den Ruf einer mustergültig verwalteten Kommune errungen. Seit rund dreissig Jahren regiert eine Volkfront aus Kommunisten (PCI) und Sozialisten (PSI) die eine halbe Million Einwohner zählende Metropole der roten Emilia – ebensolang, wie die Democrazia Cristiana den italienischen Staat beherrscht. Was Kommunisten und Sozialisten in Bologna gegen den Widerstand der Democristiani in der römischen Zentralregierung und der Provinz verwirklichtet, erringt in Italien und Europa Aufsehen. «Demokratisierung» ist in

Bologna nicht Schlagwort, sondern praktische politische Kleinarbeit. Im Interesse der Bevölkerung, mit der Bevölkerung, Sil Schmid, Max Jäggi, Roger Müller und Otmarm Schmid (Photos) haben sich in Bologna umgesehen. Ihr Buch «Das rote Bologna. Kommunisten demokratisieren eine Stadt im kapitalistischen Westen» erscheint Mitte März in der Verlagsgenossenschaft Zürich. «das Konzept» veröffentlicht einen Auszug aus dem Kapitel über Schule und Kindererziehung. Dass Erziehung in einer kommunistisch verwalteten Stadt nicht «roter Drill» sein darf, sondern nur mit der Beteiligung der Bevölkerung zu einem echten Demokratisierungsprozess führen kann, macht das Beispiel Bologna bedenkenwert – auch für Schweizer Schulen.

«Der Typus des jungen Menschen, der heute gefordert werden muss, ist nach den Hinweisen einer politisch interpretierten pädagogischen Forschung ein Jugendlicher, der zu verstehen gelernt hat, der zu verändern weiss und der verändern will. Und dies ist, ob es passt oder nicht, ein junger Revolutionär.»

Genau betrachtet, verdient sie den Namen Volksschule schon längst nicht mehr. Nach offiziellen Statistiken haben mehr als zwei Drittel der arbeitenden Bevölkerung die obligatorische Schulpflicht nicht abgeschlossen. Und rund dreissig Prozent der jungen Italiener sind



Kindergarten-Toilette in Bologna: Reinheitskulturerziehung und Sexualunterricht im Vorschulalter. Den eigenen Körper kennenlernen statt Prüderie und Frömmigkeit

Kurzformel und Resultat einer jahrelangen Bildungsdiskussion zwischen Parteien und Gewerkschaften, Eltern und Lehrern, Pädagogen und Politikern. Zitiert aus einer offiziellen Schrift des Boloneser Schulamtes von 1973. Titel: «Die Rekonstruktion der Grundschule». Die italienische Volksschule braucht eine Rekonstruktion, einen total neuen Aufbau. Mit einzelnen Reformen, darin sind sich die linken Pädagogen des Lan-

Kinderschule: Platz zum Spielen und Lernen

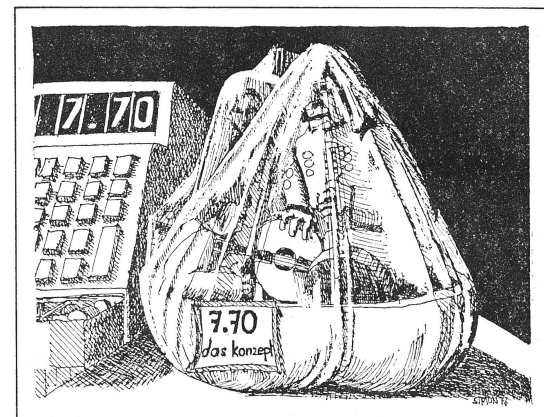
Die auf der Apenninhalbinsel sonst üblichen «Kinderparkplätze» (so die Kritiker), in denen Kinder von drei bis sechs Jahren aufgenommen werden, sind reine Unterschichtghettos: Sie sind so trist, schlecht ausgerüstet und personell unterdotiert, dass seine Kinder sowieso nur hingibt, wer unbedingt muss; die lohnarbeitenden Mütter der Arbeiterklasse. In den «Kinderparkplätzen» sitzen die am härtesten unterprivilegierten Kinder der Nation. Die nicht lernfreundliche Atmosphäre enger, ärmerlicher Elternhäuser in monotönen Vorstädten, die Beziehungsarmut zu arbeitsüberlasteten Eltern und die TV-Passivität summieren sich im Kinderhort und vergrössern den Bildungsnotstand. Denn für Leib und Geist dieser Kinder hat er nichts zu bieten. Dafür um so mehr für ihre jungen Seelen. Lernziel: unterwürfige Gläubigkeit an das Leben nach dem Tode. 65 Prozent der italienischen Kinderparkplätze unterstehen keiner öffentlichen Kontrolle, sondern dem Herrgott selbst und seinen Stellvertretern, nämlich kirchlichen oder privatrechtlichen Organisationen.

Um vom karitativen und damit diskriminierenden Hortmodell wegzukommen, hiess die Lösung für die Boloneser Kinderschule: «Verzicht auf jeglichen fürsorglichen Charakter».

Bolognas Kinderschulen sind verschieden, je nach Baujahr und Grundstücksgrosse. Üblicherweise besteht ein Kindergarten aus drei Klassenräumen (je einem für die Drei-, die Vier- und die Fünfjährigen), die um einen grossen Gemeinschaftsraum angeordnet sind. Der Gemeinschaftsraum, reserviert für Aktivitäten, die viel Platz beanspruchen und Lärm verursachen, ist allen Kindern frei zugänglich. Hier ist die Trennung der Kinder nach Altersstufen aufgehoben. Hat ein Kind das unübersteigliche Bedürfnis, herumszurrenen oder den Kopfstand zu üben, so darf es dies im Gemeinschaftsraum zu jeder Zeit. Die Einrichtung der Kindergärten ist nicht einheitlich, weil Eltern und Lehrer ständig neue Ideen erproben. Aber eine Reihe von Prinzipien und Gesichtspunkten hat sich in den meisten Kindergärten durchgesetzt. Zur Grundeinrichtung des Gemeinschaftsraumes gehören Musikinstrumente, ein Puppentheater, ein Modellhaus, wo die Kinder die Erwachsenen nachahmen. Grosse Attraktion in fast allen Kinderschulen: die Kostümecke. Dort hängen an einem langen Ständer lauter alte Klammotten, Hüte, Schals und Kleider, ausgerangiert Eleganz aus den Kleiderschränken der Mütter und Väter. Mit zum Kostümfest gehört natürlich ein grosser Spiegel. Den Arbeiten, die Konzentration und

Ruhe erfordern, sind die Klassenräume reserviert, wo auch der eigentliche Arbeitsbereich der Lehrerinnen und des Hilfspersonals ist. In diesen Räumen, die durch verschiebbares Mobiliar ganz verschieden unterteilt sind, gibt es mehrere «Bereiche». Den Konversationsbereich, wo Kinder auf Kissen sitzend miteinander sprechen; den logisch-mathematischen Bereich, wo neben Bauklötzchen und Zusammensetzspielen die Einrichtungen zu finden sind, die mit Massen und Gewichten zu tun haben. In allen Kindergärten steht in prominenter Position eine Hebelwaage, mit deren Hilfe die Kinder spielerisch die ersten mathematischen Grundsätze erfahren. Boloneser Kinder malen stehere im «Angolo della Pittura» stehen sie, einen Arm in die Hüfte gestützt, an Staffeleien aus der Produktion der Stadtschreineri und diskutieren die entstehenden Kunstwerke mit Mitschülern oder Lehrern.

Im ganzen Zimmer gibt es nur einen Beleg, in dem nicht gesprochen werden darf. Denn die Sprache ist der Boloneser Pädagogen viel zu wichtig, als dass man das Schwatzen verbieten dürfte. Will ein Schüler aber in Ruhe



«das Konzept» zeigt:

Chansons im Multipack

Ernst Born, Urs Hostettler, Jürg Jegge und Martin Hauenberger

in Zürich am Donnerstag, 19. Februar, 20.30 Uhr in der Unteren Mensa der Universität, Künstlergasse 10 (Tram Nr. 3 oder Bus Nr. 31 bis «Neumarkt»)

in Bern am Donnerstag, 26. Februar, 19.00 Uhr in der Aula der Universität (Hauptgebäude, 5 Min. zu Fuss vom Bahnhof)

Eintritt Fr. 7.70

Wollt Ihr den totalen März?

Die nun bereits Tradition gewordene Märznummer des «Konzept» wird auch dieses Jahr wieder abgehalten. Eingeweihte Kreise wollen wissen, dass die 76er Ausgabe noch besser sein wird als die vom letzten Jahr, welche ihrerseits fast so gut war wie die Bombennummer von 74. Die neue Märzausgabe wird Nummer 2 der alternativen «konzept»-Gesellschaftsspiele enthalten (das Schulpflicht), einen Artikel über den Psychotriber bei der Austese von Kaderpersonal und anderes mehr.

Wer also am 23. März sein «Konzept» nicht am gewöhnlichen Ort beziehen kann, tut gut daran, es mit untenstehendem Talon zum sensationellen Subskriptionspreis von 120 Rappen vorzubestellen (entsenden an «das Konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich).

Ich bestelle ... Es. der Märznummer 76 und lege pro Ex. 1.20 Fr. in Briefmarken bei.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____



Volkinitiative gegen Pornographie

Eine eigenössische Volkinitiative gegen Pornographie und Gewaltverherrlichung will die Aktion Jugend- und Familienschutz einreichen, die kürzlich in Zürich gegründet wurde.

BRD: Ein Gesetz gegen kritische Bücher

Dieses ewige Nachdenken muss aufhören

Schwerbewaffnete Polizisten, die in Druckereiräume eindringen und kurzerhand alles mitlaufen lassen, was ihnen in die Hand kommt, das ist kein Fernseh-Krimi. Es ist bittere Wirklichkeit. Es ist die Wirklichkeit des «Roten Gallus» in St. Gallen 1974. Der Grund: Ein Tucholsky-Zitat! Es ist Wirklichkeit beim «Trikont»-Verlag, bei der Buchhandlung «Basis» und der Druckerei «Gegendruck» in Deutschland 1975. Grund: Eine Darstellung der Anarchistenszene in Deutschland von einem Insider. Meinungen und Analysen können also nicht pluralistisch in ihrer Vielfalt veröffentlicht werden. Wo sie nämlich allzu radikal sind, werden sie abgemerkt. Was das Fass nun aber zum Überlaufen bringt, ist ein neues Gesetz in Deutschland, das diese Praxis der Meinungszensur voll legitimiert. Den Schreibern und Verlegern und Verkäufern stehen harte Zeiten bevor, wenn dieses Gesetz nicht mit einem breiten Protest verhindert wird, wie dies in Frankreich geschehen ist.

marktschen Sozialistengesetzes und später der Bücherverbrennungen der Hitler-Barbarei, gang und gäbe war. Sicherheit wird – wie damals – zunächst die kommunistische und sozialistische Publikationstätigkeit getroffen werden. Die Begründung und die Kommentare der Bundesregierung zu ihrem Gesetzentwurf zeigen aber bereits, wo es enden wird. Nämlich bei der Inkriminierung und Verfolgung jedes Buches oder Zeitungsartikels, der sich positiv oder auch nur neutral mit solchen wie oben beschriebenen Aktionen auseinandersetzt. Tausende von Büchern werden auf dem Index stehen.

Bundesregierung und Bundestag wollen Anfang 1976 das 13. Strafrechtsänderungsgesetz in aller Eile durchsetzen. Dieses Gesetz stellt eine radikale Einschränkung bei weitestestgehender Anwendung sogar die Aufhebung jeder wissenschaftlichen, verlegerischen, buchhändlerischen und publizistischen Freiheit dar. In seiner Bescheinigung grundlegender politischer Freiheiten ist es mit den Notstandsgesetzen von 1968 vergleichbar.

Worum geht es: Das Wichtigste enthält der neu ins Strafrechtsgesetz eingefügte Paragraph über die «Befürwortung und Anleitung von Gewalttaten». Gemeint ist jede Art von Schrift, Wort, Ton und Bild, in der eine Gewalttätigkeit gebilligt wird. Mit Gewalttätigkeit im juristischen Sinne ist allerdings nicht die Gewalt der Herrschenden und ihres Staates gemeint – Polizeisätze gegen streikende Arbeiter (Ford, Pierburg oder Hella), die Aufrüstung von Polizeitruppen, Bildung von militärischen Einsatzkommandos, der immer häufigere kalteinsatz Gebrauch von Schusswaffen durch die Polizei gegen angeblich fahrlässige wie zuletzt in Bochum oder anders unschuldige Menschen, die Erschwendung von Jugendlichen wie Erich Dobhardt oder H. J. Remiszko oder von politischen Gegnern –, sondern organisierte Widerstandsaktionen des Volkes

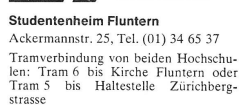
und der Arbeiterschaft, wie sie in letzter Zeit verstärkt aufgetreten sind: Mieterstreiks, Besetzung leerstehender Häuser, Verkehrsblockaden protestierender Bauern, Aktionen der Bauern und Winzer wie in Wyhl oder der Bevölkerung von Nordhorn-Ränge (gegen Atomkraftwerke), einständige Streiks wie bei Ford, Betriebsbesetzungen wie in Erwitte.

Wer nun eine Schrift, in der so eine «Gewalttat» «Befürwortet», ja auch nur «als notwendig oder unvermeidbar» dargestellt wird, «1. verbreitet, 2. veröffentlicht, ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht oder 3. herstellt, ankündigt, anpreist, in den räumlichen Geltungsbereich des Gesetzes einzuführen oder auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummern 1 und 2 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen», kann mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft werden. Hinter diesen Formulierungen im dünnen Juristendeutsch verbirgt sich die gesetzliche Grundlage für eine umfassende Knebelung, Bevormundung und Zensur des Presse-, Verlags- und Vertriebswesens und Kulturschaffens, wie sie in den dunkelsten Perioden deutscher Geschichte, zur Zeit des Bis-

Suchst Du ein Zimmer in einem Studentenheim in Zürich?

- mit guten Voraussetzungen für ein intensives Studium (Studiensäle, Zeichentische)
• mit einer internationalen, interdisziplinären und zugleich freundschaftlichen Atmosphäre
• mit der Möglichkeit, Deine Hobbies zu pflegen (Musik- und Fernsehzimmer, Gemeinschaftsräume, Bastelraum, Sportmannschaften)
• mit der Möglichkeit, an verschiedenen geselligen, sportlichen und kulturellen Tätigkeiten, die wir gemeinsam organisieren, teilzunehmen
• in günstiger Lage (15 Minuten von beiden Hochschulen, 10 Minuten von der Hochschulsportanlage entfernt).

Dann telefoniere uns, schreib uns oder komm persönlich zu einem Informationsbesuch im Studentenheim Fluntern vorbei! Es werden für das kommende Sommersemester einige Plätze frei.



Wir erwarten von Dir:
• Ernsthaftigkeit im Studium
• Loyalität und freundschaftliches Verhalten
• Sinn für Gemeinschaft
Unsere Adresse:
Studentenheim Fluntern
Ackermannstr. 25, Tel. (01) 34 63 37

Kurt Tucholsky, ein Peter Weiss oder selbst ein Heinrich Böll als «geistige Bombenleger» auf der Liste «verbotener Bücher», deren Verlegen oder Verbreiten drei Jahre Gefängnis kostet? Ohne Zweifel geben die neuen Paragraphen dafür die juristische Handhabe.

Moral ist die Sache jedes einzelnen. Bei Kontaktinsaraten über wir keine Zensur aus. Unsere Leser sind schliesslich erwachsen...

Schriften der Arbeiterbewegung und des wissenschaftlichen Sozialismus werden dann vermutlich zu der Kategorie von «Verbrechen» gehören, die die Bundesregierung folgendermassen beschreibt: «an den Intellekt gerichtete, scheinbar wissenschaftliche Abhandlungen über die Notwendigkeit, zur Erreichung bestimmter Ziele auch strafbare Handlungen zu begehen», wobei eine «Befürwortung von Gewalt» vorliegt, «wenn diese (Gewalt) als begründenswert oder auch nur als notwendig oder unvermeidbar dargestellt wird». Schon jetzt wurde von der Kölner Staatsanwaltschaft in einem Prozess gegen 4 türkische Patrioten der blossen Besitz von Schriften Lenins und Mao Tse-tungs über den Partisanenkampf als Indiz für die Mitgliedschaft in einer «kriminellen Vereinigung» betrachtet. Darüber hinaus gilt all dies nach der geplanten Gesetzesänderung auch für das auf öffentlichen und nicht öffentlichen (!) Versammlungen gesprochene Wort! Der Staatsanwalt als Lektor? Das Amtsgericht als Sortimeter? Ein auf politischen Versammlungen eifrig stenographierender Zensur? Die Selbstzensur als journalistisches Redaktionsprinzip? Nach der Lektüre des Gesetzesentwurfs und der Absichtserklärungen der Bundesregierung keine abwegige Phantasie!

Ernst Born: Talfahrt
Vor 25 Jahre het mi Mamma mi gebore. Und zwor so wyt i mi ka bsinnenn-imme-n-aitz-n-Auti imfe. Das Vehikel sei no gross gsi, aber nimme-n-uff dr schindross gsi. Und so isch d'Roskare-n-immer schnäller bargab gfhäre.

Däne, wo so Auti baue, dofinne zwyffelos vertraue. Und si wude mi befuegen-in dam Auti umozuege. Das hani au gmacht und was hani demn gschz? In dam Auti het's in rauhe Mänge Mamet, Kinder, Fraue, wo sich han lo inesentle-n-ohni dass sis hatte welle, und ich wetti no erwähne, du bisch glaubi au bi dane, wo mit mir in sälleim Wage-n-an dam Abhang abgäge. Ref.

Das d Natur, do kash ni mache, gheht me gwisse Herre laene Und si, lohn Stetnepe schimere, dass datur so lo verküide, jede hagi aigi Suna. Es söt' d'warte lohn Auti zrede, lieber zehnt eng e jede in sich selber eini Süde-n-uegsegride, denn so schindlis inar Bible. Ref.

Au die gaischtlige Behörde wot d' Fall uff kal Fall g'orde. Und so lant si lo verküide, jede hagi aigi Suna. Es söt' d'warte lohn Auti zrede, lieber zehnt eng e jede in sich selber eini Süde-n-uegsegride, denn so schindlis inar Bible. Ref.

das Konzept zeigt
am 19. Februar in Zürich und am 26. Februar in Bern Ernst Born, Martin Hausenberger, Urs Hostettler, Jürg Jegge (s. Seite 1). Hier 3 Lieder-Texte als Kostprobe:
Urs Hostettler: Don Quijote
Dr komet ja die Gachicht, jedem Chind wird sie verzelt: Die alti Gachicht vom Ritter mit der truure Gschalt. Ar hegy emeynt, wo-n-är Windmüli hegy gsch, Das syg e Find, wo zu sym Ruhm müess gschlage sy. Mit gückter Lanze, wilde Wort, syg är höch zu Ross muetig uf das Steymonscher lo.

Jürg Jegge: De Herr vo Bergerac
Wo de Herr vo Bergerac Durs Räch wo der Sonne isch gfhäre Hät er studiert vo ferne Wälte Die Site und Brüich, wo mir doch so sälle Chönd oppis dewe erfahre. Er trifft uf en Mond en Ritter aa Und stuudet: was söll das bedüete? Da, wo bi mir es Schwert tuet hange Bamblet ja us Bronze en lange Männliche Schwanz a der Site.

Er fröget: Exgüsi, ich wag es fascht nöd Doch chönned sie mir erkläre Wie chumt - ah - das Dings, d' Gägestand Wo me suach doch versteckt hät underem Gwand Statt em Schwert a de Gürtel häre? Was söll da es Schwert? sei da de Fürcht vom Mond Das isch doch efnach nid richtig Wieso söll ich als Edelmaa Es Wärschüüg wo en Hänker ha Es Zeiche vo Tod und Vernichtig? De Schwanz do isch Zeiche von Liebe und Freud Mir trüged de stolz und gern Wie isch doch e Wält, wo me d Schwert treit Und d Schwanz ni versteckt hät underem Chleid En arme, unglückliche Stern.

Eine Dienstleistung des SSR zusammen mit «das Konzept»: gratis
kannst du in der Rubrik «Reis mit!» einen Reise-partner oder eine Reisepartnerin suchen. Kommerzielle Inserate, solche mit andern Zwecken als der Suche nach Reisepartnern sowie Chiffre-Inserate, können allerdings nicht angenommen werden. (Wir verweisen dafür auf unsere günstigen Kontakt- und Kleinanzeigen in der Rubrik «treffpunkt».)

«Reis mit!»
kannst du in der Rubrik «Reis mit!» einen Reise-partner oder eine Reisepartnerin suchen. Kommerzielle Inserate, solche mit andern Zwecken als der Suche nach Reisepartnern sowie Chiffre-Inserate, können allerdings nicht angenommen werden. (Wir verweisen dafür auf unsere günstigen Kontakt- und Kleinanzeigen in der Rubrik «treffpunkt».)

Frauenkalender 76
Der Frauentaschenkalender ist ein Projekt von vier berufstätigen Berliner Frauen. Die täglichen Kurzinformationen - Presse- und Gesetzesauszüge aus unserer Männergesellschaft, historische und aktuelle Hinweise auf Frauen, die sich nicht unterliegen lassen (und lassen), Berichte zu Ereignissen und Situationen, die etwa von Zeitungen grosszügig übersehen werden - kamen bei den Kalenderbenutzerinnen gut an. Die Anregungen und die Kritik zu den Beiträgen wurden den vier Berliner Frauen

von «Jung und Alt» von «Stadt und Land» zugeschickt. Auch die längeren Beiträge über Mädchenziehung, ältere Frauen, Männerjustiz (Ehescheidung) § 218... sind für die Betroffenen geschrieben, für alle Frauen. Die Schweizer Frauen (FBB Bern) dokumentieren dieses Frauenjahr mit ihrem Wandkalender (Format 60x40 cm) selbstbewusst, informativ. Die Monatsblätter sind so geschrieben und gezeichnet, dass man bzw. frau schon im Januar lust hat, alle Jahresblätter nachzuschlagen. Zwei inhaltliche Kalenderschwerpunkte: Frau und (Haus-)Arbeit/Frauenbewegungen von bürgerlich-legalistisch bis radikal-femi-

nistisch... und die Adressen der FBB-Zentren in der Schweiz. An den jeder Frau offiziiell zugestanden eigenen vier Wänden hätte eigentlich noch ein zweiter Wandkalender Platz, vor allem wenn es ein zweiter Frauenwandkalender ist; der «Aufhängewandkalender (40x30 cm) der Progressiven Frauen Schweiz mit den zwölf fotografischen Frauenporträts zum Beispiel.
Frauenkalender 76: Frauenverlag, c/o Ursula Schuep, 1-Berlin 33, Breitenplatz 17/19
Frauenwandkalender: Frauenkalender 1976 der FBB Bern, Postfach 1471, Bern, 9.25 Fr.
Kalender 76 der Progressiven Frauen Schweiz, PC 40-15637, Postfach, 4001 Basel, 8.50 Fr.

Wir (Sie 21, Er 23), mit Zelt, aber ohne Auto, reisen Ende März für ca. 4 Wochen nach Italien. Wer (gerne) sogar mit Auto) kommt mit? H. Schroder, Altenburgstr. 45, 5400 Weitingen, Tel. (056) 26 64 53. Wer kommt im Frühling (März und/oder April) in den Süden (Mittelmeergebiet), um dort für 4 bis 6 Wochen, zu zwei, Menschen und Landschaft zu entdecken (fortgeschrittene Mäklern: Zug, Autosoppy)? Robert Müller (22), Steinwiesstrasse 80, 8032 Zürich. Europa-Afrika: Reise ab Frühlingferien mit Inter-Rail über Berlin-Amsterdam-Lissabon-Spanien-Portugal nach Marokko. Dann evtl. Ostafrika. Tel. (01) 937 38 36-04 (01) 32 00 49. Let's travel together! Idealistischer Tramperfahrt(en) für ca. 3- bis 4monatigen Fernost-Trip. Italcarter 25-30, Hasle Du schickst schon etwas (Erfahrung)? Esther Moser, Burgweg 5, 8008 Zürich, Tel. (01) 32 52 86. Wer fährt im April mit dem Motorrad nach Italien? Wer kommt mit? Nach Platz frei auf 750er. Interessent(in)en mit ihrem Motorrad melden sich bei Abs. Amrein, Bergstr. 23, 8044 Zürich, Tel. (01) 47 00 46. Zwei eckelichte Lachanten suchen Reisepartner oder Raingher für Traumreisezeit (Alaska-Mexiko). Mitte Juli-Anfang Oktober. Auskunft: (054) 9 96 12, (054) 9 99 86. Suche Mit-Freampner für Reise von Agypten bis Australien. Kontakt: (054) 9 96 12, (054) 9 99 86. Monate: Walter Zimmermann, Zum Gockler 301, 8214 Gächlingen. Individualität (25) sucht Reisegefährten für Griechenlandreise. Interessent(in)en mit ihrem Motorrad melden sich bei Abs. Amrein, Bergstr. 23, 8044 Zürich, Tel. (01) 47 00 46. Kasse, gemächliches Tempo, kein Archäologie, sondern auch Land und Leute. Rainer Rieder, Lerchenfeld 39/23, 8046 Zürich, Tel. (01) 47 00 46. Gesucht ein Reisepartner nach Südamerika (besonders

18,5 Millionen in westlichen Industrieländern ohne Arbeit

Schöne Zeiten - Krisenzeiten

Nach den neuesten Statistiken der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf wurden zum Jahresende 1975 in 23 von ihr beobachteten westlichen Industrieländern etwa 18,5 Millionen Menschen arbeitslos, einschliesslich ihrer Familien werden etwa 44 Millionen davon betroffen sein. Nach übereinstimmenden Studien von Wirtschaftswissenschaftlern wird sich diese riesige «Reservearmee» - sie entspricht der Zahl aller in der Bundesrepublik und in Frankreich in der Industrie Beschäftigten - auch bei dem in jüngster Zeit so viel beschworenen «Aufschwung» nur unwesentlich verringern.

In den von der ILO angesprochenen Ländern hat die Arbeiterbewegung - Parteien und Gewerkschaften - nach dem 2. Weltkrieg ein mehr oder minder wirksames System von sozialen Sicherungen gegen den hartnäckigen Widerstand vor allem der Grossindustrie erkämpft, das zumindest in Westeuropa bisher Massenselbst nicht verhindern konnte, so doch nicht sichtbar werden liess.

Nicht so in den USA. Nur in jenen Branchen, in denen der gewerkschaftliche Organisationsgrad hoch ist, wie etwa in der Automobil- oder Stahlindustrie, haben die Entlassenen einen gewissen Schutz, der aber ausläuft, wenn die in den Tarifverträgen ausgehandelten Fonds erschöpft sind. Die übrigen bleiben einem Wohlfahrtsystem ausgeliefert, das von Staat zu Staat unterschiedlich miserabel ist.

Eine Million Unterernährte

Eine Studie von New-Yorker Ärzten wirft ein Schlaglicht auf Nebenerscheinungen dieses Massenelends, an die man zunächst gar nicht denkt: Sie rechnen damit, dass etwa eine Million von im vergangenen und in diesem Jahr geborenen Babies durch «Unterernährung

aus Armut» ihrer Mütter mehr oder weniger grosse Gehirnschäden davontragen. Der Vorgang ist beklammend: In diesem reichsten Land der Welt mit einer technologisch und klimatisch begünstigten Landwirtschaft, die in den letzten Jahren durch Rekordrenten zu riesigen Exporten fähig war, sind Millionen Kinder einem Schicksal ausgeliefert, das sonst das zweifelhafte Privileg unterentwickelter gehaltenen Länder gewesen ist.

Eine zweite Folgeerscheinung dieser Massenarbeitslosigkeit enthüllte das amerikanische FBI durch seine Mitteilung, dass im Jahr 1975 die Kriminalität in den USA um 18 Prozent zugenommen habe und jeder zweite Strafäter ein Jugendlicher sei.

Die Liste der Begleiterscheinungen an Unmenschlichkeit, die mit der Massenarbeitslosigkeit zusammenhängen, liess sich beliebig erweitern. In Paris hat ein Wirtschaftsinstitut eine grössere Anzahl Arbeitslose dazu befragt. Die Zeitung «Le nouvel Economiste» stellte zu dem Ergebnis fest:

«Die 6000 Seiten individueller Arbeitslosenbeichte sind eine endlose Folge des Ausdrucks von Demütigung, Ohnmacht, Unverständnis.» Ein 55-jähriger ehemaliger Geschäftsführer sagte seinem Befragter: «Arbeitslos ist wie todkrank. Der Mensch gehört nicht mehr zur Gemeinschaft, er ist abgehängt von der wirklichen Welt...» Und durch die ganzen Antworten zieht sich wie ein roter Faden ein Wunsch: «Wir wollen arbeiten und keine Almosen.»

Eine Umfrage in der Schweiz im Auftrag des «Tages-Anzeigers» ergab, dass allgemein mit einer mehr oder weniger starken Fortdauer der Arbeitslosigkeit gerechnet wird. Aus vielen Einzelheiten und Begegnungen darf man ableiten, dass auch hier hinter dem «Netz der

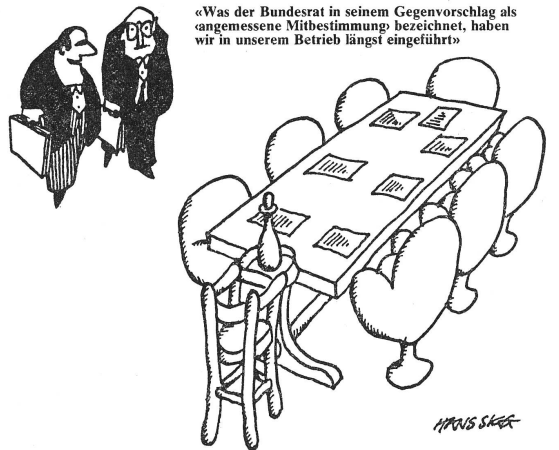
sozialen Sicherung» - das im übrigen gar nicht so hervorragend funktioniert - ein kaum auszulotender Abgrund von psychologischer Betroffenheit über die materielle hinaus existiert.

Vertrauen worin?

Daraus entspringt ein tiefes Unbehagen, das weite Bereiche unserer Gesellschaft zwangsläufig erfasst. Was soll zum Beispiel ein Berufsberater einem jungen Menschen für einen Ratschlag geben, da er nicht weiss, welche Entwicklung in den kommenden Jahren einen heute noch anscheinend sicheren Berufsweg beeinflussen wird? Und mit welcher Gewissheit vermittelt ein Wirtschaftsprüfer eine «Wissenschaft», die offensichtlich unfähig ist, die Vorgänge zu analysieren?

Auch diese Fragen liessen sich ins Vielfache fortsetzen. Wo aber sind die Antworten? Die Regierungen beschwören die Bürger, Vertrauen zu haben - Vertrauen in ihre Fähigkeit, mit diesen Problemen fertig zu werden, Vertrauen in eine bessere Zukunft. Worauf sollte dieses Vertrauen sich gründen?

Die Regierungen in Bern und in den Kantonen konnten diese Krise nicht verhindern. Ihre Prognosen waren falsch, ihre Ankündigungen unreal, ihre Versprechen unhalbar. Sie alle hatten auf diese Fragen in den letzten Wochen immer nur die eine Antwort: Wenn die Gewinne weiter steigen werden, lösen sich alle Probleme von selbst. Dabei haben sie es fertiggebracht, es als völlig normal hinzustellen, dass auch dann damit zu rechnen sei, dass die Zahl der Arbeitslosen auch in diesem Jahr weiter steigen wird. Bleibt die Frage: Was ist das für eine Gesellschaft, in der alle diese Erscheinungen als «normal» gelten? Walter Schlegel



«Was der Bundesrat in seinem Gegenvorschlag als angemessene Mitbestimmung bezeichnet, haben wir in unserem Betrieb längst eingeführt»

Zur Strategie der Colgate-Palmolive Company

«Zuviel Gewinn mit Zahnpasta»

Die Fabrik von gestern hat mit dem heutigen multinationalen Konzern kaum noch etwas gemein - wenn man einmal von alle verbindenden Gewinnstreben absieht. Sozialtechnologien und Manager aller Sorten führen mit «wissenschaftlichen» Methoden die Konzerne dahin, wohin sie einst der Instinkt und die starke Hand des Unternehmers sicher geleitet hatte: in die nächste Krise. Die Chance, diese zu überstehen, sind um so grösser, je diversifizierter das Produktsortiment eines Unternehmens ist. So strecken denn immer mehr Konzerne ihre Arme wie Tentakel nach «fremden» Bereichen aus. Das zeigt - beispielsweise - ein Blick hinter die Kulissen der Colgate-Palmolive Co. (Umsatz 1974: 6 Milliarden Franken). Red.

Anfang der 70er Jahre wurde - dank wachsendem Umweltbewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit der Un-sinn stark phosphat- und enzymhaltiger Detergentien in Waschmitteln bewusst. Das zwang auch David R. Forster, eben Präsident des US-Waschmittelkonzerns Colgate-Palmolive geworden, zum Nachdenken; er tat dies, zusammen mit seinen Spezialisten, auf seine mit Besorgnis um die Zukunft des Konzerns erfüllte Art und Weise. «Wir durchleuchteten das Unternehmen gründlich», so Forster, «und sahen, dass wir zuviel Umsatz mit Waschmitteln machen und zuviel Gewinn allein mit Zahnpasta.» Forster und seine Manager beschnitten in der Folge die Unternehmungs- und Marketingphilosophie um eine neue, raffinierte Variante: Colgate-Palmolive beschränkte sich nicht länger darauf, eigene Waschmittel, Zahnpastasorten und Toilettenartikel herzustellen und zu verkaufen, sondern zusätzlich Konsumartikel jeder Art, auch solche anderer Hersteller, egal ob unter eigenem oder fremdem Markenzeichen, ob amerikanischer oder europäischer Herkunft. In verschiedenen Formen der Zusammenarbeit kam Forster mit namhaften Partnern ins Geschäft.

- Colgate-Palmolive verpackt, verteilt und verkauft eine Bratfolie von DuPont und Papiertücher von Chicopee Mills
- Distribution und Verkauf von Abfallsäcken und Tragtaschen aus Plastik, die von einer Tochtergesellschaft der Mobil Oil hergestellt werden
- Vertrieb und Verkauf des Pritt-Klebstiftes des deutschen Henkel-Konzerns in den USA
- Vertrag mit der britischen Wilkinson Sword Co. über den Verkauf von «Wilkinson»-Rasierlingen in den USA, Italien, Puerto Rico, Kanada, Skandinavien
- Verkauf von Plastikfolien zum Einwickeln von Lebensmitteln (hergestellt von Goodyear USA gegen Gebühr an Lizenzgeber Imperial of Canada)
- Verkauf von Frühstücksnahrung in den USA, hergestellt bei Westex in Grossbritannien

Gleichzeitig mit dieser «Wir-verkaufen weltweit-Eigenes-und-Fremdes»

Strategie begann Forster, Unternehmen aufzukaufen, deren Produkte und Absatzkanäle der Colgate-Palmolive Co. neue Märkte öffneten. So erwarb er für 550 Millionen Dollar die Kendall Co., einen führenden Hersteller von Wegwerfprodukten (z. B. nichttextile Kittel und Hemden für Kliniken und Spitäler). Mit Hilfe der Kendall-Technologie, der Produktion und dem Verkauf von Wegwerfwindeln stärkte Colgate-Palmolive - dem US-Nationalstaat längst entwachsenden - die Position in Grossbritannien, der Bundesrepublik, Australien und anderen Ländern. Mit Kendall stieg Colgate-Palmolive gleichzeitig auch ins Sportartikelgeschäft (Hockeyschläger, Trainingsbekleidung) ein und brachte Dinge wie Wundpflaster und Watte ins Verkaufsassortiment der Supermärkte.

Colgate-Palmolive Co. übernahm auch das Kosmetikunternehmen Helena Rubinstein Inc., obwohl er gerade weil dieses in den roten Zahlen steckte. Forsters Therapie: straffe Finanzkontrolle und bessere Werbung; ein über Datenverarbeitung laufendes Abschlagsrechnungssystem, welches die Rentabilität der Rubinstein-Produkte ermittelt und überwacht; Produktneuerungen kommen nur ins Sortiment, wenn sie... dreimal darf man raten - wenn sie mehr Gewinn versprechen... Eine Gruppe von Spezialisten - allezeit bereit wie die Feuerwehr - greift sofort beratend ein, wenn einmal ins Verkaufsmittel der Colgate-Palmolive Co. aufgenommene Artikel Schwierigkeiten machen. Sogenannte «New ventures»-Manager sind ausschliesslich damit beschäftigt, Produkte anderer Unternehmen zu prüfen, deren Marktchancen zu ermitteln.

Wenn ich also morgen als Konsument irgend etwas - wahrscheinlich ohnehin Unnötiges - kaufe, kann es sein, dass ich mit diesem Kauf, nichtwissend, kaum ahnend, im letzten Endes die Ertragskraft, das Wachstum und die Macht der Colgate-Palmolive unterstütze; wenn nicht, so mit grosser Wahrscheinlichkeit Wachstum und Macht eines anderen multinationalen Konzerns.

Konsument der sogenannten «freien Marktwirtschaft», erwache!

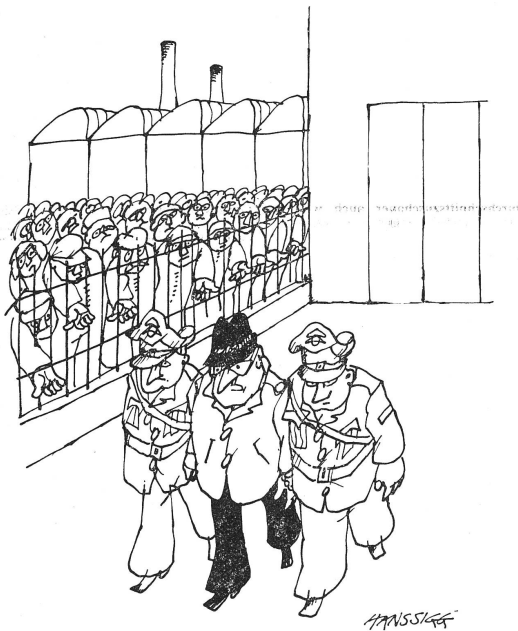
Anton Schill

Studenten

haben bei Vorweissen des Ausweises

20% Rabatt.

Brockenhalle Patrick, Altstetterstrasse 102, 8048 Zürich.



«Nun, was ist denn schon ein Monatslohn im Vergleich zu den 30 Millionen, die mir in der Geschäftskasse fehlen.»

Neuregelung der Erwerbersatzordnung für Studenten

Mehr Ersatz für weniger Arbeit

Die Schule der Nation bietet gegenüber der Schule des Geistes den Vorteil, dass, wenn auch die Lernmotivation geringer sein mag, immerhin ein magerer Sold und eine zusätzliche Erwerbsausfallentschädigung einen gewissen Anreiz schaffen. Für Leute in Ausbildung wird die Bemessung der Höhe der Entschädigung neuerdings in Anbetracht der veränderten wirtschaftlichen Lage anders vorgenommen als früher. Wie und wieso soll im folgenden erläutert werden.

Grundruffrecht erhalten in Ausbildung begriffene Personen als Nichterwerbstätige den Mindestsatz der Grundentschädigung (Entschädigung für Allein-stehende oder Haushaltensentschädigung). Waren sie jedoch vor dem Einrücken zeitweise erwerbstätig, wird die Entschädigung im Sinn einer Sonderregelung unter bestimmten Voraussetzungen auf dem erzielten Einkommen bemessen. Die in dieser Beziehung heute geltende Regelung steht seit dem 1. Juli 1971 in Kraft. Nach ihr wird bei in Ausbildung begriffenen Personen, die in den letzten 12 Monaten vor dem Einrücken während mindestens 4 Wochen oder 20 Arbeitstagen erwerbstätig waren, für die Bemessung der EO-Entschädigung auf dieses Einkommen abgestellt. Hat also beispielsweise ein Student in den letzten

12 Monaten vor dem Einrücken während eines Monats gearbeitet und dabei einen Lohn von 2500 Franken erzielt, erhält er die gleiche EO-Entschädigung wie ein voll Erwerbstätiger mit gleichem Lohn. Nicht dieser Sonderregelung unterstehen die alleinstehenden Rekruten.



Verband der Schweizerischen Studentenschaften
Erlachstrasse 9
3012 Bern
Tel. (031) 23 28 18

Diese erhalten in jedem Fall nur den Mindestansatz der Entschädigung für Allein-stehende (12 Fr. pro Tag, bei Beförderungsdiensten 30 Fr. pro Tag). Normalerweise erhalten Erwerbstätige

35% des vorindustriellen Einkommens. Die veränderte Arbeitsmarktlage wirkt sich insbesondere auch für in Ausbildung begriffene Personen nachteilig aus, können sie doch nicht selten keine vorübergehende Anstellung mehr finden. Nachdem die EO-Entschädigung keine Stelle finden konnte, um eine objektive Beurteilung zu ermöglichen ist allerdings erforderlich, dass er bei einem Arbeitsamt erfolglos zur Stellenvermittlung angemeldet war und dieses eine entsprechende Bestätigung unter Angabe des nach den persönlichen und ortsbildlichen Verhältnissen am engsten entsprechenden Durchschnittslohnes der dann als Bemessungsgrundlage dient -

ausstellt. Hiefür wurde ein «Ergänzungsbblatt 3 zur Meldekarte» geschaffen. Dieses ist bei den Universitäten, den Ausgleichskassen und den Rechnungsführern erhältlich. Dort kann ebenfalls das neue «EO-Merkblatt für in Ausbildung begriffene Personen» zugegriffen werden, das die Bemessung und die Geltendmachung der EO-Entschädigungen Auskunft gibt. Die beiden Blätter werden den Bezugsstellen allerdings voraussichtlich erst Ende Februar 1976 gedruckt zur Verfügung gestellt werden können.

Im Sinn einer Vereinheitlichung und Vereinfachung des Verfahrens wird das «Ergänzungsbblatt 3 zur Meldekarte» inskünftig auch dann auszufüllen sein, wenn eine in Ausbildung begriffene Person die erforderliche Mindestdauer mit einer unregelmässigen und allenfalls bei verschiedenen Arbeitgebern ausgeübten Erwerbstätigkeit erfüllt hat; denn auf der Meldekarte fehlt in der Regel der Raum für die in diesen Fällen benötigten Angaben. Bisher gab es keine klare Regelung. Es kam daher bei den Anspruchsberechtigten und Ausgleichskassen immer wieder zu Schwierigkeiten, welche die Auszahlung verzögerten. Es ist zu hoffen, dass das neue Verfahren ein befriedigenderes Ordnungsbild bringt. Bigg

Schlaglicht auf einen Schandfleck der jüngsten Schweizer Geschichte

Oben wurde pensioniert — unten wurde füsiliert

An den diesjährigen Solothurner Filmtagen war die «Erschliessung des Ernst S.» von Richard Dindo und Niklaus Meienberg einer der Filme, die mit der grössten Spannung erwartet wurden. Der Film — wie auch die ihm zugrunde liegende Reportage von Niklaus Meienberg (leicht gekürzt in «konzept» Nr. 5/75, zu beziehen gegen Fr. 1.50 in Briefmarken bei der Redaktion) — stellt ein neues Verständnis von Geschichte und Geschichtsschreibung her. Ein Stück Schweizergeschichte wird da beschrieben, die Geschichte der Kollaboration

von Schweizern mit Hitler-Deutschland, aber es ist nicht die Geschichte der Staatsmänner und Generale, sondern die Geschichte des einfachen Volkes. Sie spielt im Milieu des St.-Galler Fabrikarbeiters und Ausflüppers Ernst S., ohne aber das Milieu der Oberen zu vernachlässigen, jener, die nicht erschossen wurden. — Über den Film, der auch einige Fragezeichen aufwirft, führten Jürg Frischknecht, Ruedi Krieger und Beat Schweingruber eine kritische Diskussion mit den beiden Autoren.

«das konzept»: Einige Leute sind der Ansicht, dass die geschriebene Reportage über die Erschliessung des Ernst S. derart stark sei, dass es keinen Film darüber gebraucht hätte. Warum habt Ihr trotzdem einen gemacht? Habt Ihr daran gedacht, ein anderes Publikum zu erreichen, oder wolltet Ihr die spezifischen Möglichkeiten des Films ausnützen?

Dindo: In einem Film wird die Wirklichkeit grundsätzlich anders dargestellt als in einem Buch. Für den Film ist das Gewicht der Wirklichkeit viel stärker, speziell natürlich für den Dokumentarfilm, bei dem man einen Gegenstand hat, ein Thema, das man darstellen muss. Man untersucht also zuerst einmal den Gegenstand und versucht ihn dann darzustellen, indem man eine filmische Sprache sucht, die dem Gegenstand entspricht. In unserem Film hat eine darstellerische und eine politische Verschiebung stattgefunden, in bezug auf Niklaus' Buch. Der Film eröffnet der Geschichte vom Leben und Tod des Ernst S. neue Horizonte.

Mir fiel auf, dass es im Buch mehr Kommentare des Autors hat, mehr Analysen. Ich möchte das an einem Beispiel zitieren: «Unten nannte man es Landesverrat wie bei Ernst S. Oben wurde pensioniert, unten wurde füsiliert. Da die Wut des Volkes über die Nazisympathisanten gross war und da man oben nicht erschossen konnte, ohne das System zu sprengen, musste man die Wut nach unten ableiten, gesellschaftlich ohnmächtige Individuen finden, die sich als Sündenböcke eignen.» Solche Aussagen finden wir ja im Film nicht mehr. Ist das deshalb, weil ihr zu solchen Aussagen nicht mehr steht, oder wollte man nicht mit den SRG-Richtlinien kollidieren?

Meienberg: Es gibt Aussagen im Film, zum Beispiel von Emil S., die fast wörtlich das gleiche sagen: «Nach meiner Ansicht war es einfach so, dass sie

ein paar Exempel statuieren mussten. Das war ein Druck vom Volk, das gegen den Nazismus war im Prinzip, und damit sie dem Volk zeigen konnten, dass sie etwas machen gegen die Nazis, mussten sie ein paar erschossen.»

Das ist jetzt in den Statements der Leute, aber nicht mehr in euren Aussagen als Filmautoren.

Dindo: Unsere Aussagen wären nur Behauptungen gewesen. Der Film wirkt meiner Meinung nach gerade deshalb politisch stark, weil wir selber keine Aussagen mehr machen, sondern Leute aus dem Volk reden lassen, die man einfach nicht widerlegen oder als «Agitatoren» abtun kann. Es ist oben entscheidend, wer redet, und wir geben den Betroffenen das Wort. Das ist ein darstellerisches Problem, aber auch ein politisches Problem. Die «Historiker» in unserem Film, das sind die sogenannten «einfachen» Leute. Die stärkste politische Aussage ist für mich die, die aus dem Volk heraus kommt.

Meienberg: Wir haben im Film zum Prinzip erhoben, alles, was von den Leuten kommt, von all den verschiedenen Personen, von diesen Leuten selber sagen zu lassen. Es ist dann nicht mehr so konzentriert wie in einem Kommentar und kommt aus verschiedenen Winkeln heraus, aber ich habe das Gefühl, dass es viel stärker wirkt, als wenn man es in den Kommentar hineingepfeffert hätte. Der Kommentar hatte nur noch die Funktion, die Sachen miteinander zu verklammern.

Wir haben nicht nur einen Film über Geschichte, sondern auch einen Film über Geschichtsschreibung gemacht, nicht nur über die Fakten, sondern auch über den Diskurs, welcher über die Fakten gemacht wird. Das, was bei den bürgerlichen Historikern als Fussnoten erscheint, haben wir in den Haupttext genommen. Die Geschichte des «kleinen Mannes» ist bei uns im Haupttext, d. h.

eigentlich schreiben unsere «Darsteller» ihre Geschichte selbst. Der «kleine Mann» ist beim bürgerlichen Historiker eine «Fussnote» der Geschichte. Wir stellen diese Geschichtsschreibung vom Kopf auf die Beine.

Ich glaube, man kann das Problem des Landesverrats gar nicht angehen, wenn man nicht die sehr ambivalente Haltung des Bürgertums dem Faschismus gegenüber zeigt. Also zum Beispiel die Haltung der Wirtschaft, die nach Deutschland lieferte, oder der Behörden, die zwiespältig war oder sogar eindeutig pronazistisch. Das alles ist doch im Film nur noch am Rande angedeutet.

Dindo: Man muss meiner Meinung nach achtgeben, dass man nicht über den Gegenstand hinausgeht in der politischen Aussage, ihm nicht phrasenhafte Aussagen aufpfropft, die nicht aus ihm selber ableitbar sind. Es gehört auch zur Analyse, dass man die Dinge zeigt, wie sie sind. Viele Linke gehen einfach immer vorwärts und vorwärts und bemerken nicht, dass ihnen niemand folgt, und eines Tages schauen sie sich um und merken, dass sie ganz allein sind.

Meienberg: Was die Behörden betrifft, zum Beispiel, haben wir ja klar Stellung genommen im Film, weiter konnte man einfach nicht gehen. Man weiss ja nicht, wie sich die verhalten hätten, wenn die Deutschen einmarschiert wären. Der Film ist ein Baukasten, dessen Teile man selber zusammensetzen muss und der auch eine Arbeit vom Zuschauer verlangt.

Die Frage bleibt, ob der Zuschauer das alles mitemdenkt, ob er diesen Baukasten auch zusammensetzen kann und die Zusammenhänge erkennt; vor allem, wenn man bedenkt, dass ihr ja diesen Film nicht in erster Linie für die politischen Bewusstseinszuseher auch wirklich, durchschnittszuseher auch wirklich, dass es nicht zufällig war, wenn der

«kleine Fisch» Ernst S. erschossen wurde, während andere, grosse, die mit den faschistischen Kräften zusammenge- arbeitet haben, heute wieder als Ehrenmänner bestehen. Dass der Ernst S. nicht zufällig in die Fabrik arbeiten gehen musste, dort wieder verreiste und schliesslich für ein paar hundert Franken ein paar Granaten auslieferte? Merkt der Zuschauer wirklich, dass das nicht Zufälle sind, sondern von der Gesellschaft erzeugte Zustände?

Dindo: Das alles zeigt der Film doch durch die sehr minutiöse Darstellung sehr genau. Da muss man vielleicht doch einmal abwarten, wie der Zuschauer das aufnimmt. Ich bin überzeugt, dass gerade der Durchschnittszuschauer diese Zusammenhänge sehr genau verstehen wird. Vielleicht ist man sich zu stark gewöhnt bei sogenannten politischen Filmen, dass jede Einstellung eine Information enthalten muss, dass der Ton ein Bild erklärt und das Bild den Ton illustriert. Bei unserem Film laufen Ton und Bild immer wieder leicht auseinander, überschneiden sich dann, treffen sich und von der Wirklichkeit konstruierte Asynchronität verhindert einen Bestätigungs- und Identifikationsprozess. Der Zuschauer soll angeregt werden, zu sehen und zu hören, gleichzeitig, und sich nicht einfach Bilder einer Wirklichkeit bestätigen lassen, die er schon kennt.

Für den politischen Film ist diese Abkehr vom Effekt und von der Wirklichkeit vielleicht ungewohnt. Wir wollten aber fest, dass der Normalzuschauer diese Dinge viel besser versteht als der «Spezialist», weil dieser offenbar mit zu vielen Vorurteilen und Schablonen an den Film herangeht.

Durch die Struktur unseres Filmes hindurch geht eine Spirale, die sich um einen «roten Faden» dreht. Dort wo gewisse Filmkritiker aus Sehaheltheit nur Wiederholungen sehen wollen, wird in Wirklichkeit bei jeder neuen Stimme, in jedem neuen Bild unaufhaltsam, das heisst mit Systematik, ein Mosaik zusammengestellt, dessen Zeichnung dem Zuschauer im Gedächtnis bleiben wird. Die widersprüchlichen Reaktionen auf unseren Film decken nicht nur Widersprüche im Film, sondern auch Widersprüche im Publikum auf. Das sollte man nicht übersehen.

Wir haben zum Beispiel einen Schwenk über St. Gallen gefilmt, im Ton reden wir von den Textilunternehmungen, die in der Ardenne gefunden sind, dass man den Villenhügel noch speziell hätte zeigen müssen. Aber das wollten wir gerade nicht. Zu einer Stadt gehören zunächst einmal die Villen- und die Arbeiterquartiere und die Wohnblöcke und die Ausseerquartiere. Das ist ein Gegensatz, das wir in einer einzigen Einstellung gezeigt haben. Erst nach und nach, durch den Aufbau des Filmes, durch dieses Setzen der Mosaiksteine, lassen wir die Gegensätze aufbrechen, aber eben nicht mit plumpen, fingerzeigenden Einstellungen, sondern so, dass die Widersprüche als wirkliche, konkrete Widersprüche erscheinen und nicht als abstrakt konstruierte. Wenn man durch eine Kamera oder aus einem Fenster schaut, hat die Welt noch keinen «Sinn»; der Sinn ist immer versteckt und muss aufgespürt werden, durch Herstellung von Zusammenhängen. Die komplexe Darstellung der widersprüchlichen Wirklichkeit verlangt vom Zuschauer eine Leseanstrengung.

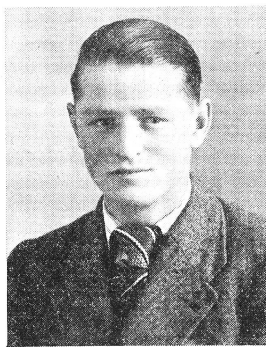
Meienberg: Für gewisse Leute ist es schon eine politische Provokation, dass ein solches Thema überhaupt aufgeworfen wird. Viele Aktivdienstsoldaten möchten zum Beispiel nicht mehr an diese Zeit im negativen Sinn erinnert werden.

Noch einmal zurück zum Faschismusproblem: Was hat Kollaboration mit dem Faschismus von oben bedeutet und was von unten? Da müsste man stärker auf den grundsätzlichen Unterschied dieser beiden Zusammenarbeiten eingehen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil der Faschismus nicht einfach mit Hitler gestorben ist, sondern weil die faschistischen Kräfte noch immer da sind und diese Leute noch heute die Oberen repräsentieren. Dieser Frage hätte man mehr Raum geben sollen.

Meienberg: Wenn man die Kritik von Gerhard Waeger, dem Sozialdemokraten, in der «Neuen Zürcher Zeitung» liest, dann sieht man, dass unsere Stellungnahme eindeutig genug ist. Er schreibt: «Die Leichtfertigkeit, mit der hier längst verstorbene Persönlichkeiten ohne einen Blick auf die Hintergründe und Zusammenhänge ihres Tuns an den Pranger gestellt werden, ist fahrlässig, in einzelnen Fällen sogar verleumderisch und sieht in schroffem Gegensatz zur liebevollen Sorgfalt, mit der den verschiedenen Aspekten der Schicksale von Ernst S. nachgegangen wurde. Dabei wäre es ohne Zweifel interessant gewesen, dem Fall des Ernst S. einen hieb- und stichfest dokumentierten Fall von geistigem Landesverrat gegenüberzustellen.»

Dazu sagen wir folgendes: Erstens haben wir diese «längst verstorbenen Persönlichkeiten» nicht mit Leichtfertigkeit, sondern auf Grund von längst bekannten Publikationen (Bonjour, Rings) behandelt, und zweitens haben wir zusätzlich als Historiker und Quellenforscher im Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn Dokumente gefunden, welche das politische Verhalten von Oberst Däniker, Bührle sen. und Oberstkorpskommandant Wille ganz eindeutig illustrieren.

Was haben wir im Film gesagt? Dass Oberst Däniker seine Freunde aufgefordert hat, dem einheimischen Faschisten Hofmann Gefolgschaft zu leisten, denn



Ernst S.

dieser sei der geborene Sturmtruppenführer und habe genügend Kraft, die Gewerkschaften zu zerschlagen. Das steht bei Rings. Wir stellen die Frage, ob das nicht ein Verrat an den demokratischen Institutionen der Schweiz ist. Was Bührle betrifft, haben wir teilweise unveröffentlichte Dokumente konsultiert, welche ganz deutlich zeigen, wie die staatspolitische Loyalität dieser Fabrikanten beschaffen war. Und in bezug auf Oberstkorpskommandant Wille hat bereits Professor Bonjour die einschlägigen Recherchen gemacht und herausgefunden, dass Wille extrem deutschfreundlich war, dass er vom deutschen Botschafter verlangte, er solle beim Bundesrat die Absetzung von General Guisan verlangen. Ausserdem hat Wille in einer Zeit höchster ausserpolitischer Gefahr die Demobilisierung der Armee verlangt, so dass die Deutschen ohne Widerstand hätten einmarschieren können.

Wir überlassen es dem Zuschauer, ob er dieses Verhalten «Landesverrat» nennen will oder nicht. Wir zeigen nur mit aller Deutlichkeit, dass die vergleichsweise harmlose Verräterei von Ernst S. im Vergleich zu diesen Intrigen in den oberen Rängen, welche die demokratischen Institutionen und die Unabhängigkeit des Landes schwer gefährdeten, eine Bagatelle war. Wir fordern Herrn Waeger auf, den Beweis dafür anzutreten, dass wir «fahrlässig» und «verleumderisch» vorgegangen sind.

Dindo: Hier treffen wir doch auf den Gegenstand unserer Untersuchung. Wir haben die Geschichte von Ernst S. neu geschrieben. Unsere antifaschistische Überzeugung verhindert uns daran, den oben genannten Herren mit der gleichen «liebevollen Sorgfalt» zu begegnen, mit der wir Ernst S. begegnet sind. Die erwähnten «längst verstorbenen Persönlichkeiten» haben mächtige und einflussreiche Nachkommen, die nicht im geringsten unter der politischen Haltung ihrer Väter leiden müssen, ganz im Gegensatz zur Familie S., die einen teuren, allzu teuren Preis für eine Dumme ihres Angehörigen bezahlen musste. In dieser Familie, da ist doch jeder praktisch «erschossen» worden.

Dass dieser Vorwurf einer «Verleumdung» von einem Sozialdemokraten in der «Neuen Zürcher Zeitung» kommt, wäre einermässen «erstaunlich, wenn man nicht wüsste, dass Waeger sich mit einem Buch über die «200» hervorgetan hat, in dem er diese 200 einflussreichen Schweizer, die in einer Eingabe an den Bundesrat eine weitgehende Anpassung an das Dritte Reich verlangt hatten, als angebliche «Sündenböcke» weisswäscht und ganz allgemein die profaschistischen Tendenzen in der Schweiz verhamlost.

Es stimmt aber, dass unser Kommentar Missverständnisse produziert, und wir werden das noch korrigieren.

Meienberg: Es wird jetzt interessant sein, zu sehen, wie zum Beispiel das Fernsehen auf den Film reagiert. Auch am Radio sind schon Anschuldigungen erhoben worden über «unwahres historisches Material» (wenn ich recht informiert wurde). Das sieht gerade nach einer Offensive aus. Die sollten doch zuerst einmal die Quellen nachlesen, bevor sie irgendwelche Behauptungen aufstellen.

Dindo: Man versucht bereits, gewisse Leute zu schützen. Die Geschichte von Ernst S. wird noch eine neue Dimension erhalten, denn für ihn haben sich damals keine Fürsprecher erhoben, hingegen für die, die wir ihm entgegenstellen. Sollte jetzt von gewissen Kreisen versucht werden, ein Kesselreiben gegen den Film zu veranstalten, so könnte die «These» von den Kleinen, die man hängt, und den Grossen, die man laufen lässt, noch untermauert und geradezu dokumentiert werden.

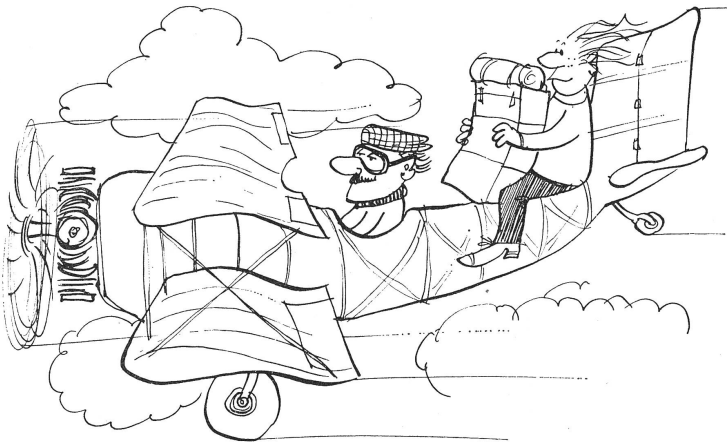
Meienberg: Bonjour hatte uns zum Beispiel erzählt, dass ein schöner Teil der Dokumente, die ihm aus seinen Dokumentenbänden gestrichen wurden, deshalb gestrichen wurden, weil man an höchster Stelle offenbar gewisse Personen schützen wollte!

Habt ihr schon Reaktionen von einem «Durchschnittspublikum»?

Dindo: Wir sind daran, den Film etwas zu kürzen, und werden dann versuchen, den Film in Zürich in ein Kino zu bringen. In Solothurn hatten wir ihn einer Gruppe von Gewerkschaftlern gezeigt. Da wurde die Frage aufgeworfen, wie sich die Aktivdienstgeneration zu diesem Film stellen wird. Lamprecht, der Soldat, der in unserem Film die Erschliessung erzählt, hat mir einmal ge-

Fortsetzung auf Seite 7

Unkonventionell



BARCELONA 14.-19.4. Fr. 280.-

LONDON 12.-15.4. Fr. 300.-

ROM 3.-11.4. Fr. 305.-

ATHEN 28.3.-11.4. Fr. 445.-



SCHWEIZERISCHER
STUDENTENREISEDIENST
Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich

echo

In dieser Spalte veröffentlicht «das Konzept» Zuschriften von Lesern. Die Redaktion freut sich besonders auf kurze Stellungnahmen, die möglichst viele Einsender berücksichtigen werden sollen.

Keine Weltverschwörung im Saftladen

«Der Winkelried von Hallau», «das Konzept» Nr. 1/76

Ihr Versuch, meine sicher recht vielseitige Tätigkeit journalistisch einzufangen, hat mich kostlich amüsiert. Denn was Sie da schreiben, zeigt, dass Sie vom Rebensaft und von vielen anderen Dingen, die Sie aufgriffen, noch etwas wenig verstehen.

Billiger Auslandstraubensaft plus spottbillige Kohlensäure soll nach Ihrer Gleichung also «Edeltraubensaft» erge-

ben. Offenbar glauben Sie auch, Ihr Artikel sei darum gut, weil er etwas pikant geschrieben ist. Aber wie für eine gute Glasse, so ist auch für einen guten Traubensaft oder Wein das gute «Rohmaterial» entscheidend!

Ähnliches wäre auch über Ihre «Feststellungen» bezüglich «Verbreitung von ideologischer Mittelstandskost» und Tätigkeit in Informationskomitees und Hilfsvereine zu sagen: Sie haben die Trauben für Ihren «Saft» schlecht ausgesucht. Ein Beispiel: Ich gehöre nicht zu den Drahtziehern von «Ja zum Leben», sondern arbeite in der Aktion «Helfen statt töten» mit, und da werden Sie wohl mit mir einig sein, dass Vorbeugung und Hilfe durch Aufklärung und Beratung doch besser ist als eine Abtreibung, die der Gesundheit der Frau oft grossen Schaden zufügt.

ren der Konzentration von Macht im politischen und wirtschaftlichen Bereich berichtet. Die von mir zitierten Bücher, wie «Die Insider – Wohltäter oder Diktatoren», gehören aber nur in die Hände von Leuten, welche zwischen Tatsachen, Vermutungen, übertriebenen Spekulationen und aufgezeichneten Tendenzen unterscheiden können.

Emil Rahm

man diese Dingerchen, die der liebe Hallauer von sich gibt, kritisieren – aber: Halbwahrheiten sind auch Lügen (ausgenommen beim «Blick»).

Es mag alles stimmen, was Sie über Herrn Rahm berichtet haben, aber doch würde ich Ihnen dringend empfehlen, wenn Sie sich in Gebiete begeben, die nicht zu Ihrem Spezialfach gehören, sich zu erkundigen. Oder sind Sie alle superkatholisch? Bei denen ist nämlich alles, was nicht katholisch ist, ganz einfach «Sekte». Im theologischen Begriff aber ist die Christhona-Gemeinde absolut keine Sekte. Sie gehört zu den Freikirchen.

Hans Hauser, Glarus

Korrektur

«Tiger-Balsam schmirt am besten, «das Konzept» Nr. 12/1975, Dezember 1975

Weisbrod war meines Wissens nie Verwaltungsrat der EDC, sondern, als Strohmann des Holländers Meuser, unabhängiger Northrop-Agent. EDC-Verwaltungsrat war (EDC ist jetzt aufgelöst) der Zürcher Rechtsanwalt Froepie.

's Gaudi

«S'Gaudi-Fäschter» – «das Konzept» Nr. 12/75, Dez. 1975

Ich gestatte mir, Sie auf einen häufig vorkommenden Fehler aufmerksam zu machen: S'Gaudi-Fäschter. Das Auslassungszeichen (Apostroph) steht für aus-gelassene Buchstaben, also 's für das, nicht 's. Allerdings erbringt sich ein Rückgriff auf das schriftdeutsche Gschlechtswort das überhaupt. Unsere Mundart ist autonom.

A. Bossart, Lexikonredaktor

«das Konzept» gibt gratis eine Liste von Ärzten ab, die die Verdorung von Empfängnisverhütungspillen auch an unverheiratete Frauen oder Mädchen liberal handhaben. «das Konzept» kann Ihnen auch in noch aussichtsloseren Fällen einen Tip geben. Schriftliche Anfragen an: «das Konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich. Frankiertes und adressiertes Antwortcouvert bitte nicht vergessen.

Freikirche, nicht Sekte

Manche (aber gar nicht alle!) Ihrer Artikel sind gut und berechtigt. Was aber soll ein Leitartikel über den Rimuss-König? Ich glaube, da hat der Berg eine Maus geboren. Gewiss darf

das Konzept Tip

In dieser Spalte stellt die Redaktion lesenswerte Publikationen ausserhalb der kommerziellen Produktion vor.

Kritisches Filmmagazin

«film», ein kritisches Filmmagazin, das von der Zürcher Arbeitsgruppe für Film und Information herausgegeben wird, befasst sich in seiner neuesten Ausgabe ganz mit dem Film «Die Erschliessung des Ernst S.» (vgl. das Interview mit den Autoren dieses Films in dieser Nummer). Die Nummer kostet 4 Fr. und kann bezogen werden bei: Filr, Postfach 191, 8026 Zürich.

Blabla

Das «Blaue Blatt» (kurz: «Blabla»), inkl. Selbstironie) ist eine 14tägig erscheinende, von der «Dezentrale» herausgegebene Kleinzeitung, in der die Leser über Umweltprobleme, Dezentralisation, Selbstbestimmung und damit zusammenhängende Probleme berichten. Illustrationen, Buchtipps, Nachrichten aus Gruppen, Gratisinserate und Datenhinweise bereichern den Inhalt. «Blabla» kostet im Abonnement nur 13 Fr. für 26 Nummern resp. 20 Fr. im Ausland wegen des hohen Portos. Gröner zahlen mehr. Das Abonnement beginnt ab Einzahlung des Betrages auf Postcheckkonto 82-8529, U. Zahn, «Blabla» Porrentruy. Wer «Blabla» mal kennenlernen will, verlangt zwei Gratis-Probenummern bei «Blabla»/Dezentrale, rue Pierre Péquignat 36, CH-2900 Porrentruy. Die «Dezentrale» gibt übrigens auch den Alternativkatalog (bisher ein Heft für 10 Fr. im Handel) und ein Umwelt-/Alternativen-Adressbuch heraus.

team im März-Heft: Dimitris Givassiotis. Wo Spassmacher nichts zu lachen haben. Motorrad Journal: Heisse Töpfe. rote Köpfe. Die neuen Eltern: Der Traum von der Familie. Ich bestelle ein Jahresabonnement «team» mit 12 Nummern zum Preis von Fr. 20.-

BASLER VERLAGSGRUPPE edition etcetera, Lenos Presse und Z-Verlag. Die Arbeit behandelt Fragen wie zur Parteistruktur, Zentralismus und Bürokratismus im Rahmen der Theorie und Praxis von Leo Trotzki. Heinz Aboesch, Trotzki und der Bolschewismus, 220 S., Fr./DM 19.80. Kurt Marti, Zitate, Zitate, Zitate: denkwürdiger Nicht-Schweizer zur Schweiz.

Bringen Sie Ihre wissenschaftlichen Arbeiten dem erfahrenen Spezialisten: Juris Druck + Verlag AG, Basteiplatz 5, 8001 Zürich. Telefon 01 / 27 77 27

Semesterarbeiten Dissertationen tippe ich rasch, zuverlässig und preisgünstig. R. Hager, Waldstrasse 14, 8046 Zürich, Tel. (01) 57 66 50

Bei uns erhalten Sie erotische Filme zu Discountpreisen. Ausführende Farbprospekte gegen 2 Fr. in Briefmarken durch den Plaisir-Versand, Postfach 1131, D-7886 Murg.

SSS studenten-schreib-service Dissertationen Lic.- und Sem.-Arbeiten - vorschriftsgemässe und rasche Ausführung - druckfertig ab Manuskript, inkl. Korrektur - deutsch, englisch, französisch - IBM-Kugelkopf-Maschinen mit Filmband (besonders geeignet für Offset) - 20 verschiedene Schriften - Offsetdruck (4 Tage Wartezeit) - Preisliste anfordern! Die Erfahrung zeigt, dass eine sorgfältig und fachmännisch ausgeführte Reinschrift den Gesamteindruck entscheidend verbessert. Rufe uns einfach an oder komme vorbei (3 Min. von der Uni Zürich). TEL. (01) 32 06 76 Universitätsstr. 33, 8006 Zürich

Ich schreibe mit IBM-Executive Ihre Dissertation druckfertig zu günstigem Preis. Frau H. Vetterli Tel. (01) 939 18 20

gute bücher billig z.B. HENRI BRUNSCAU, 269 S., 232 Abb., div. 50 Farbtafeln, 1975, 29.80. Mühllegasse 13 • Rämistrasse 33, Zürich

Natur ist häufige Ansichtskarte, Stimmen zur Schweiz, Hrsg. von Kurt Marti, 232 S., Fr./DM 19.80

Der 1917 erstmals erschienene Roman zum besseren Verständnis der späteren Schriften Bühners wie auch dessen politischem Engagement. Jakob Bühner, Aus Konrad Sulzers Tagebuch, Roman, Bd. 1 der Werkausg. von J. Bühner, 112 S., Fr./DM 19.80

GAULOISES Natürlich...Gauloises-Typen. Was zu verkaufen? Machen Sie doch ein Kleininserat im «Konzept»! Nur für Fr. 12.- erreichen Sie das gleiche wie in jeder Tageszeitung und unterstützen zudem «das Konzept» damit.

DISSERTATIONEN bei DM Expl. pro Seite 70 3.30 100 3.45 150 3.65 200 3.80 300 4.25 BÖNECKE 3392 Clauthal-Zellerfeld Fach 29 Ruf 05323/3525 Frachtkosten 300.- Raster billigst! Angebot anfordern!

FLOHMARKT Privatstunden Gibt's an Uni oder Poly einen Unterengadiner, der mir Unterländer Romanisch beibringen will? Wohnort Schlieren. Tel. abends (01) 98 57 73. 28/177 Du: Auch ein Mann. Chiffre 1490, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. BS: Junge schlanke Sie (rotblond) sucht grossen, dunklen, sensiblen, zärtlichen, 25 bis 35jährigen Mann für schöne Stunden. K. finan. Interessen. Diskretion selbstverständlich. Zuschriften mit Ganzphoto unter Chiffre 1491, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Student, 22/185, sportlich, gutaussehend und attraktiv, sucht Eva zum Germaßen. Jeder Brief wird beantwortet! Gebiet: Otten-Bern-Neuenburg. Chiffre 1489, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Student, 24/180, sucht zärtliche, hübsche, vielseitig interessierte Freundin. Vielleicht liebt Du die Natur ebenso wie Literat und Film. Bildzuschrift bitte an Chiffre 1475, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. ZH: Musikstudentin sucht netten Schweizer Homosex. zur baldigen Heirat. Alter unwesentlich. Bin gern unabhängig. Keine finan. Interessen, da selbst vermögend. Kameradschaftsuche auch mit Nichtstudent. Chiffre 1488, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. BE: Linker Student, (25/180), phil. II, politisch aktiv, Musik-, Kunst-, Photographiehobby, sucht Freundin. Chiffre 1391, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Region BS: Schauspielschüler, 30/178/65, möchte seine Erregung gelegentlich mit liebigem, toleranterem Boy teilen. Alle Bildzuschriften (möglichst Ganzbild) werden sofort beantwortet. Chiffre 1392, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Ihre DISSERTATION druckt zu vernünftigen Preisen

Gysin Haus der Reprografie Im esenern Zelt 31, 8052 Zürich, Telefon 01/46 16 66. Filiale: 8050 Zürich-Dierikon, Hugistrasse 2 / Ecke Schwammendingenstrasse, Telefon 01/46 22 33

ZH: Student, 26, aufgeschlossen, unkompliziert, sensibel, sucht (hübschen) sportlichen, männlichen Freund für Sport und Freizeit. Hobbies: Reisen, Ski, Tanz, Motorrad, Segeln usw. Chiffre 1416, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Junger Akademiker, «B», sucht hübschen Copain für gelegentliche freie Stunden. Im Raum Zürich. Nur Briefe mit Photo werden beantwortet. Chiffre 1423, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. BE: Student sucht Freund zum gegenseitigen Kennenlernen. Asiatischer Typ bevorzugt. Diskretion. Bildzuschriften an Chiffre 1424, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Junger Mann sucht Zusammenarbeit als Modell mit Maler(in), Bildhauer(in), Photograph(in). Zuschriften unter Chiffre 1465, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. ZH: Cand. phil. I, 26/182: suche zwecks Horizont-erweiterung und Abwechslung sympathischen, gleichgesinnten jungen Freund für Freizeit, Freundschaft und Sex. Bin vielseitig interessiert. Chiffre 1466, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Grafiker, schlank, männlich, 35, sucht künstlerischer, feminin Boy bis 30, im Raum Luzern-Zürich, zum Aufbau einer kreativen, christlichen Freundschaft. Bildzuschrift bitte an Chiffre 1467, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. ZH, 28/180/70, gut aussehender, schlanker, hom. Mann sucht lieben, sensiblen und treuen Partner für eine Dauerfreundschaft. Ich liebe Musik, Theater, Wandern, Schwimmen usw. Alter bis 35. Chiffre 1544, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Man sieht mir (32, Mann) das nicht an, aber ich suche einen aktiven, lieben Mann. «B» oder ganz normal. - Du? Was kennst du ein offenes Gespräch? Chiffre 1542, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. BS/ZH/BE: Junger, schlanker, lieber Boy, 24/175, sucht Freund zum Germaßen, Pferdesteilen und fürs Bett. Schreib mir bitte mit Photo unter Chiffre 1543, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. Sind Sie ein unmöglicher Fritz? Mit einem Kontaktschein in «das Konzept» finden Sie garantiert eine unmögliche Liesel, die zu Ihnen passt.

Unterstützen Sie uns! Auf Anfrage schicken wir gerne Zeitungsplakate oder Werbenummern (Tel. 01/47 75 30). Text (der angegebene Rahmen darf nicht überschritten werden): Kontaktinsat* (Fr. 15.-) Kleininsat* (Fr. 12.-) *Nichtzut. streichen Name und Adresse:

Oben
wurde pensioniert...

Fortsetzung von Seite 5
sagt, dass er erst in der Rings-Sendung
Die Schweiz im Krieg erfährt, was
damals alles so passiert war, z. B. Be-

Frage: Wieviel hat der Film gekostet,
und wer hat ihn bezahlt?
Die Schweiz im Krieg hat etwa 100 000
Franken gekostet, unsere Saläre nicht
eingerechnet, die wir als Produktions-

redaktionelles
Mit 2198 gegen 1539 Stimmen haben
sich die Studierenden der Universität
Zürich eindeutig für eine weitere Unter-

Eindeutiges
ja zum «konzept»
solte. Von der gegen «das konzept»
einzelnen Inseratenabwertung von
einem Hagel von Leserbriefen, die -

St-Galler Tagblatt wurde ein Artikel
des Zürcher Korrespondenten zur «konzept»-
Abstimmung kurzerhand in letzter Minute
durch einen jungfreisinnigen

Unser Briefkasten für Ahnungslose



Liebe Frau S. E. in X. Nein, der Vatikan
beabsichtigt im Augenblick nicht, seine
Sexualmoral noch weiter zu verschärfen.
Hingegen ist eine Enzyklika in Vorbereitung,

Argumente

Zur Mitbestimmung
«das konzept» hat sich in mehreren
früheren Nummern ausführlich mit
der Thematik der wirtschaftlichen
und betrieblichen Mitbestimmung

Alle vier Nummern sind zum Spezialpreis
von 4.20 (in 20 Briefmarken) zu beziehen beim
«konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

die freisinnige agitation gegen «das konzept»

das miststück
von den «feinen leuten»

auch die einfältigsten unter den einfaltspinseln
kommen manchmal auf beinahe
schlaue ideen; etwa wenn sie vor die
interessante aufgabe gestellt werden,

aufgabe: die politischen schauklappen
gebenen einigen jungtürken vom
rechten flügel, eine zeitung in die knie zu
zwingen, die nicht in ihr weltbild passt.

«persönliche unterredung»

der hebelarm wird an einem bequemen
punkt angesetzt, auf einer ebene, wo
sich der freisinn und jungfreisinn
scheinbar am wohlsten fühlen: der
finanziellen, auch ein blatt wie «das

manhag gerissenen ausschneiden aus
dem «konzept» vor, darauf angestrichelt,
dem inserenten die rote angelt einzujagen, fertig.
hirsgepinste geplagter «konzept»-
redaktoren? mitnichten, am 22. mai

leserbriefreflektion

doch zurück zum jungfreisinn: als
besonders erfolgversprechend präsien die
alten fische an besagter sitzung ein

mit dem rücken zur wand

nicht genug der intrigen gegen «das
konzept», mit jeder front, an der
den krieg führe, steigen meine chancen,
ihn zu gewinnen, sagt sich gut und recht

Grosse Schulklassen und arbeitslose Lehrer

Sparübung Schulkinder

In verschiedenen Kantonen steht eine
Lehrerarthistorie von grösserem
Ausmass bevor. Im Kanton Argau werden
im Frühjahr schätzungsweise 100 bis

gehören der Bezirksschulpflege Uster zur
Bestellung von neuem (d. h. tieferen)
schulischen Maximalbeständen. Im
«Schulblatt des Kantons Zürich» schreibt

Table with 2 columns: Schülerzahl, Anzahl Klassen. Rows for age groups 27-32, 33-36, 37-40.

In der Kantonsratsitzung vom 2. 2. 76
hat sich Erziehungsdirektor Gilgen
jedoch einmal mehr geweigert, konkrete
Massnahmen gegen die Arbeitslosigkeit

Ebenso widersprüchlich ist die Situation
im Vorschulbereich. Letztlich Herbst
hatte von 108 frischdiplomierten Kin-
dergärtnerinnen genau die Hälfte -

Liebe Kollegen...

Wir haben mit Freude vernommen, dass
die Urabstimmung an der Universität
Zürich über die Beiträge der Studentenschaft
an «das konzept» zugunsten des

standen. - Aber es geht nicht ums
andere Denken. Es geht um Nestlé, um
Gilgen, um Emil Rahm.

Es ist klar: Zeitungen, deren Bericht-
erstattung bei der Berner Mauer be-
ginnt und in Sibirien aufhört, können
sehr gut unabhängig sein - mindestens

Interesse der Pressefreiheit, die durch
die Inseratenabhängigkeit der bürger-
lichen Presse vielfach zur Farce wird,

Im Interesse der Information und im

Wir freuen uns dennoch, dass «das
konzept» - für die nächste Zeit wenig-
stens - weiter versuchen kann, im Dun-
keln einige Blitzlichtaufnahmen zu

Bei der Stellenbewilligung sieht es
nicht viel besser aus. Diesen Angriff auf
das ohnehin unterentwickelte Volk-
schulwesen bekam im vergangenen
Herbst besonders krass die sozialdemo-

Wir wehren uns deshalb gegen die
heutige unsoziale Erziehungspolitik und
fordern die ED auf, die Klassenstärke
entsprechend der Initiative der Gewerkschaft
Erziehung (GE) für kleinere

Hauptargument der «konzept»-Gegner
war unseres Wissens, man solle gegen
«das konzept» stimmen, weil es
nicht angehe, dass Andersdenkende es
finanzieren. Wenn es tatsächlich nur

Interesse der Information und im
All unseren Bemühungen zum Trotz wird
«das konzept» immer besser. Abonnieren Sie es
darum jetzt, ehe es wieder schlechter wird!

Subscription form with fields for Name, Vorname, Adresse mit PLZ, Beruf, Datum, and a list of subscription options.



Der Tages-Anzeiger lässt Sie mit Ihren Büchern nicht allein.

TAGES ANZEIGER MAGAZIN

Tages-Anzeiger MAGAZIN
Überparteiliche schweizerische Tageszeitung

Verstehen Sie uns recht: Wir haben nichts gegen Bücher. Einige Mitarbeiter des Tages-Anzeigers schreiben ja selber welche. Bichsel, Loetscher, Federspiel und wie sie alle heissen. Wir meinen nur, eine gute Tages-Zeitung braucht man, um jenen Teil der Welt, der noch nicht zu Büchern geworden ist, besser zu verstehen: die Gegenwart.

Und darüber berichtet der Tages-Anzeiger ziemlich umfassend. Da hat die Politik ihre Seiten, und das Lokalgeschehen, die Wirtschaft, der Sport, die Kultur haben die ihren. Ein Magazin am Wochenende nimmt frisch und unvoreingenommen zu Fragen der Zeit Stellung. Und was in Zürich los ist, erfahren Sie selbstverständlich auch.

Unsere Zeitung gehört keiner bestimmten politischen Richtung an – das möchten wir Ihnen ebenfalls sagen. Und das hat den Vorteil, dass darin alle Richtungen zu Wort kommen und man Gegner und Freunde genau kennenlernt.

Zum Schluss müssen Sie noch wissen, dass es bei uns den Studentenrabatt immer noch gibt: 30%. Und es wird ihn geben, solange Sie immatrikuliert sind.

Coupon

Ich möchte gerne eine Zeitung kennenlernen, die mir nach wie vor einen Studentenrabatt von 30% gewährt.

Schicken Sie mir bitte den Tages-Anzeiger 2 Wochen lang gratis.

Ich möchte den Tages-Anzeiger abonnieren. (Die ersten 2 Wochen sind gratis.)

Ich wünsche folgende Zahlungsart:

- monatlich Fr. 6.45
- vierteljährlich Fr. 18.55
- halbjährlich Fr. 36.75
- jährlich Fr. 72.80

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Bitte ausschneiden und senden an:
 Tages-Anzeiger, Vertriebsabteilung
 Postfach, 8021 Zürich